

Blick auf die Berliner Architektur der Nachkriegsmoderne

Die Neuerscheinung «Baukunst der Nachkriegsmoderne», über Architektur aus drei Jahrzehnten in Ost- und Westberlin, füllt eine Lücke auf dem Gebiet vergleichbarer Architekturführer, denn die Architektur jener Jahre, die im Wettstreit der Systeme eine besondere Rolle spielte, wurde bislang nur punktuell untersucht. Aber diese Neuerscheinung ist mehr als ein Architekturführer.

Der zeitliche und ideologische Abstand zu jenen Jahren ist inzwischen gross genug, um Qualitäten mit grösserer Sicherheit feststellen und Vergleiche historisch gut fundieren zu können. Angesichts der rasanten und grossflächigen Umbau-, Abbruch- und Neubautätigkeit nach der Wiedervereinigung kommt diese Publikation aber auch keineswegs zu früh. Das machen die Hinweise auf Verluste wichtiger Bauten jener Jahre in den Kapiteleinleitungen deutlich: Die Bauten der Moderne sind gefährdet verloren zu gehen, oft noch bevor eine (fach-)öffentliche Auseinandersetzung über ihre historische, städtebauliche und architekturhistorische Bedeutung stattgefunden hat.

Mit dem vorliegenden Architekturführer werden genügend Informationen für eine vertiefte Beschäftigung geliefert und Grundlagen für eine Diskussion gelegt, die sich nicht nur an Fassaden festmacht. Einleuchtend ist die Gliederung in drei-

zehn, nach Bauaufgaben geordnete Kapitel – vom Sakralbau bis zur Grünanlage. Den gehaltvollen Auftakt macht die Einführung der Herausgeber zur politischen und baulichen Situation im damaligen Berlin, gefolgt von kapitelweise angeordneten, historisch-kritischen Epochenrückblicken und entsprechenden monografischen Bauanalysen. Die ausgewählten 262 Bauten und Anlagen werden im Kontext ihrer Entstehungszeit und Herstellungsbedingungen beschrieben und beurteilt, ergänzt durch Angaben über Architekten und Bauherren sowie über Material, Konstruktion, Grundriss, Ausstattung etc. Zu jedem Bau gehören ein Steckbrief sowie bauzeitliche (soweit vorhanden) und gute neue Fotografien. Ein nützlicher Apparat mit Architektenregister, Karten und Literatur ergänzt das von 48 Autorinnen und Autoren erarbeitete Werk. Erfasst werden nicht nur die bekannten Highlights, sondern auch Gebäude, die aus verschiedenen Gründen nicht geschätzt oder abgelehnt werden und in ihrem Bestand gefährdet sind sowie bisher kaum bekannte Bauten. Um den Unterschied zwischen Alltagsarchitektur und Baukunst deutlich zu machen, wird grosses Gewicht auf eine (zumeist) gut nachvollziehbare Begründung des künstlerischen und historischen Wertes der Bauten gelegt.

Erhaltungszustand eingeschlossen

Teil des Konzepts, wenn nicht wichtigstes Motiv, ist eine Betrachtungsweise, die die Bauten nicht auf ihren Entwurf reduziert. Vielmehr interessiert auch der Umgang mit ihnen seit ihrer Fertigstellung. So gibt jeder Steckbrief Auskunft darüber, ob es sich um ein eingetragenes Denkmal handelt, ob es im bauzeitlichen Zustand erhalten, verändert oder gefährdet ist. Die Verbindung architekturhistorischer und denkmalpflegerischer Fragen, die dieses von der Wüstenrotstiftung unterstützte Projekt leitete, kennzeichnet die Forschung und Lehre der Herausgeber seit langem. Die kenntnisreichen Beiträge sind ohne intensive Vorarbeiten nicht denkbar. Sie entstanden in einem Netzwerk von Architekturhistorikerinnen und Architekturhistorikern mit Zentrum an der Technischen Universität Berlin, aus dem eine Reihe von Forschungen zur Nachkriegsmoderne hervorgegangen ist.

Die Lektüre vermittelt – über die relevanten Daten und Fakten hinaus – Wissenswertes zur Geschichte der damals geteilten Stadt und ihren ganz besonderen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen. Eine zentrale Frage befasst sich mit dem Anteil der politischen Ideologie am Bild und an der Struktur der jeweiligen (Teil-)Stadt und ihrer Architektur. Dabei geht es darum, inwieweit sich der Wettstreit der politischen Systeme im Sinn

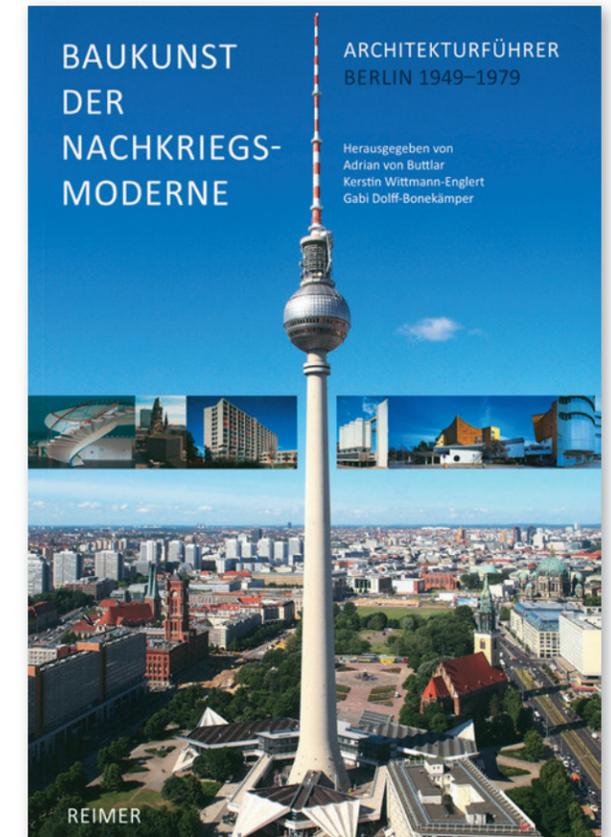
von Bau- und Gegenbau architektonisch niedergeschlagen hat oder ob sich Ost- und Westmoderne allein aufgrund von Bauten klar unterscheiden lassen.

Bauen unter dem Einfluss der Systeme

Architektur muss, will man verbreitete Verallgemeinerungen nicht perpetuieren, vor dem Hintergrund der jeweiligen geopolitischen Situation, der bodenrechtlichen, wirtschaftlichen, organisatorischen und technischen Bedingungen analysiert und beurteilt werden. Auch Bau-Kunst kann nicht im Formalen und Stilistischen aufgehen, das zeigt der Vergleich von Ost- und Westarchitektur Berlins. Im Osten konnte nach 1950 der innerstädtische Baugrund im sozialistischen Sinn kollektiviert und dem Wohnen gewidmet werden (z.B. Stalinallee). Westberlin hatte gegenüber Westdeutschland eine Sonderposition auch insofern, als der Bevölkerungsschwund regelrechte «Entdichtungskonzepte» möglich machte (z.B. Hansaviertel). Wechselseitige Einflüsse der Architekturszene, wie

auch dezidierte Unterschiede der benachbarten, aber feindlichen Systemen angehörenden Stadtteile werden erhellend dargestellt. *Baukunst der Nachkriegsmoderne* eröffnet eine neue Sicht auf die jüngere Architektur Berlins, ein erweitertes Verständnis ihrer Bedeutungsschichten und baukünstlerischen Qualitäten. Es ist zu hoffen, dass den Bauten die ihnen entsprechende Aufmerksamkeit und Rücksicht entgegengebracht werden.

Marion Wohlleben



Adrian von Buttlar, Kerstin Wittmann-Englert, Gabi Dolff-Bonekämper (Hrsg.). Baukunst der Nachkriegsmoderne: Architekturführer Berlin 1949-1979. Berlin, Dietrich Reimer Verlag, 2013. 459 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten in Farbe und Schwarz-Weiss. CHF 40.10. ISBN 978-3-496-01486-7